

## zur ZEIT Kommentar

### Brief aus Berlin

VON THOMAS HÜTTNER



Bild: Verlag

Ein schockierendes Video kursierte in den sozialen Medien. Zu sehen ein Infostand von Pax Europa mit dem islamkritischen Aktivisten Michael Stürzen-

berger. Plötzlich stürmt von hinten ein Afghane mit einem Messer bewaffnet auf diesen zu und verletzte ihn am Oberschenkel und im Gesicht schwer. Ein Mann mit einem blauen Oberteil schlägt irrtümlicherweise auf einen Helfer ein, der den Attentäter am Boden hält. Ein Polizist stürzt sich daraufhin auf den Mann im blauen Oberteil und wird wenige Sekunden später vom Attentäter angegriffen. Dabei wird er so stark verletzt, dass er später seinen Verletzungen erliegt. Erst jetzt wird der Afghane durch einen Schuss eines weiteren Polizisten gestoppt.

Wieder durfte man vergeblich auf die Reaktion von Moslems warten. Niemand ging auf die Straße, um ein Zeichen gegen diesen feigen Anschlag im speziellen und gegen den radikalen Islam im Allgemeinen zu setzen. Auch die Systemmedien brauchten eine längere Anlaufzeit, bis die Berichterstattung in Gang kam, ganz anders als bei dem Fall mit dem ausländerfeindlichen Lied auf Sylt. Das Kalifat lässt grüßen.. ♦



Bild: Don't worry/Wikimedia/CC BY-SA 3.0 DEED

Alfred Grosser (1925–2024): Trat den Identitätsschäden der Deutschen entgegen

## „Trotzdem weiterkämpfen“

### ZFI erinnert an Alfred Grosser

VON BERND KALLINA

Anfang Juni traf sich die „Zeitgeschichtliche Forschungsstelle Ingolstadt“ (ZFI) zu ihrer traditionellen Frühjahrstagung. Gäste aus dem In- und Ausland wurden diskussionsfreudige Zeugen von drei richtungsweisenden Vorträgen. Der erste befasste sich mit den unterschiedlich ausgerichteten Ansätzen zur Geschichtsforschung der ZFI und des Münchener „Instituts für Zeitgeschichte“ (IfZ). Dann stand eine Würdigung des verstorbenen deutsch-französischen Wissenschaftlers und Publizisten Alfred Grosser auf dem Tagungsprogramm. Abschließend beleuchtete noch ein Beitrag die Bedeutung des Nibelungenmythos für die deutsche Identität in Vergangenheit und Gegenwart. Der ZFI-Vorsitzende, Dr. Stefan Scheil, eröffnete den Vortragsreigen und ging

kritisch auf eine „Würdigung“ seiner Institution durch das Januar-Heft der „Vierteljahresshefte für Zeitgeschichte“ ein.

Dort veröffentlichten die Autoren Moritz Fischer und Thomas Schlemmer den Beitrag „Wider das Establishment – Die Zeitgeschichtliche Forschungsstelle Ingolstadt zwischen Apologie und Wissenschaft.“ Die 1953 begründete Publikation sieht sich als Sprachrohr des geschichtspolitisch offiziös auftretenden IfZ, das

### Richtungsweisende Vorträge bei der Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingolstadt.

sich u. a. der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus verschrieben hat. Neben vielen aner kennenswerten Beiträgen im Laufe der jahrzehntelangen Forschungs- und Publikationstätigkeiten fiel das IfZ jedoch vielen unabhängigen Historikern durch eine wissenschaftsfremde Einseitigkeit in umstrittenen historischen Ereignissen auf. Manchen naheliegenden Fragen wurden

offenbar aus volkspädagogischen Gründen (Golo Mann) überhaupt nicht nachgegangen, oder nur in tendenziöser Weise. Dazu präsentierte Scheil viele Beispiele. Dieser historische Wissenschaftsnotstand führte Anfang der 1980er Jahre endlich zur Gründung der ZFI unter der Leitung der Historiker Alfred Schickel und Helmut Diwald. Mit einer beeindruckenden Fülle von Vorträgen, Büchern und sonstigen Veröffentlichungen trug die ZFI zur notwendigen Erweiterung der Retrospektive von brisanten Zeitgeschichtsfragen bei.

Einem verwandten Thema widmete Professor Konrad Löw seine Ausführungen. Er beleuchtete das Wirken seines Anfang des Jahres verstorbenen Freundes Alfred Grosser aus Paris. Löw agierte gemeinsam mit ihm in vielfältiger Weise. Den durch selektive Geschichtsschau und Kollektivschuldvorwürfe verursachten massiven Identitätsschäden bei den Deutschen nach 1945, insbesondere bei der jungen Generation, trat der bedeutende deutsch-französische Jude, Professor für Politikwissenschaft, durch unzählige Stellungnahmen entgegen. Unvergesslich sind seine großen Ansprachen z.B. im Deutschen Bundestag in Anwesenheit der gesamten Staatselite. Leider ohne kaum erkennbare Folgen in den zentralen Fragen der menschenfeindlichen „Kollektivschuld-Daueranklagen“, wie Löw hervorhob.

Doch Grosser ließ sich nicht entmutigen. Er verfasste eigene Werke, auch Geleit- und Vorworte zu Löw-Publikationen. Erinnert sei hier an das Monumentalwerk „Deutsche Schuld 1933–1945? Die ignorierten Antworten der Zeitzeugen“, erschienen 2011 im renommierten Münchener Olzog-Verlag. Mit einem Vorwort des Sozialdemokraten Klaus von Dohnanyi und einem Nachwort

von Alfred Grosser. Abschließend erwähnte Löw noch eine verstörende Medienbilanz der deutschen Nachrufe auf Alfred Grosser, wobei zweierlei bemerkenswert sei, so Löw. Einerseits konnte er rund 400 Beiträge registrieren, das sei beachtlich. Doch auf die zentralen Aussagen Gros-

## Alfred Grosser und Konrad Löw kämpften engagiert gegen die „Kollektivschuld“.

sers zur Kollektivschuld gingen sie nicht ein. Zum anderen fehlte ein Nachruf des links-liberalen Leitorgans der Bundesrepublik: die Wochenzeitung „Die Zeit“. Sie ignorierte den Tod des bedeutenden Landsmanns. Löw schloss seine Ausführungen mit dem

gemeinsamen Grosser-Vermächtnis: „Lasst uns trotzdem weiterkämpfen!“

Die Tagung endete mit Gedanken aus der Feder von Joachim Paul zum deutschen Nibelungenmythos. Sein Autor, Gymnasiallehrer und AfD-Landtagsabgeordneter im Parlament von Rheinland-Pfalz, erläuterte tiefschürfend das Nibelungenlied, das zum Nationalepos der Deutschen wurde und ihre Identität prägte. Dass die Landesregierung in Mainz auf seine Anfrage nach der Bedeutung des Nibelungenliedes für heute den Finger senkte und dem Lied „keinen überhöhten Stellenwert“ zubilligte, habe weder ihn noch die versammelten Gäste beim ZFI-Frühjahrskongress überrascht. ◆



Asyleinwanderung:  
Die „Flüchtlinge“ von 2015  
werden zu Passinhabern

## Einbürgerungsexplosion

Die Zahl der Einbürgerungen in Deutschland hat bedenkliche Höhen erreicht, die gravierende Fragen aufwerfen. Seit dem Jahr 2000 sind es über drei Millionen Menschen, die nicht nur eine neue Heimat, sondern auch die deutsche Staatsbürgerschaft gefunden haben.

Die bedeutendsten Zuwanderergruppen kommen dabei aus der Türkei, Syrien, Afghanistan, dem Irak und Rumänien. Insgesamt 739.535 türkische Staatsangehörige wurden eingebürgert, was fast der Einwohnerzahl von Frankfurt am Main, der fünftgrößten Stadt der Bundesrepublik, entspricht. Diese Welle der Einbürgerung gefährdet nicht nur die kulturelle Integrität Deutschlands, sondern stellt auch das langfristige Bestehen des Landes infrage. (RED.)